

Rottaler finden in Brasilien eine neue Heimat

Aus Fischbach und Grossdietwil zogen im Jahre 1819 23 Personen aus

Vor 180 Jahren herrschte verschiedenerorts im Luzernerland Aufbruchsstimmung. Auswandern nach Brasilien war die Lösung. Aus dem Amt Willisau verliessen 78 Personen ihre

von Josef Bucher-Häfliger

Heimat und übersiedelten nach Südamerika. Aus Fischbach und Grossdietwil zogen nicht weniger als 23 Personen aus.

Wer heute unser Land verlässt, um im Ausland auf kürzere oder längere Zeit zu arbeiten, kann das mit verhältnismässig geringem Aufwand tun. Bahn und Flugzeug bringen jeden Reisenden mit mehr oder weniger Gepäck spielend in ein anderes Land.

Vor 180 Jahren war das noch etwas anders. Die erhaltenen Dokumente geben uns einen verhältnismässig guten Einblick über dieses waghalsige Unterfangen. Folgen wir den Spuren der drei Familien aus Fischbach und Grossdietwil, die 1819 nach Brasilien ausgewandert sind.

Es ist zu eng im Hinterland

Der Hauptgrund war bestimmt die Übervölkerung unserer Gegend. Auswanderung war Flucht und «die gangbarste und einfachste Lösung, um dem wachsenden Bevölkerungsdruck und der heraufziehenden allgemeinen Verelendung zu entrinnen». Die Einwohner der beiden Dörfer lebten vornehmlich aus der Landwirtschaft. Die Bevölkerung nahm zu, die Bodenfläche blieb konstant. Der schlechtgedüngte Boden warf wenig ab, und die Bearbeitung war mühselig (Allmendland). Zu allem verzeichnete unser Land im Jahre 1816 eine Missernte. So schrieb zum Beispiel der «Schweizer-Bote» am 27. März 1817: «Es steht Hungersnoth bevor!... Ich muss reden. Ich muss betteln für die magern Gestalten der Elenden, für die blassen Gesichter, die mir auf Wegen und Stegen begegnen und sprechen: Ich habe heute noch nicht gegessen.» Daraus erklärt sich leicht, dass entschlossene Leute ihre Siebensachen packten und anderswo das Glück suchten. Eine Gruppe von ungefähr 2000 Personen verliess das Land und übersiedelte nach Brasilien. Der Strom der Auswanderer wurde von Freiburg aus gelenkt, weshalb sich die Kolonie in Brasilien Nova Friburgo nannte. Das Verzeichnis der Kolonisten vermerkt aus Fischbach folgende Na-



Aufbruch in Fischbach, nicht nur für die Auswanderer. Vier Jahre nach der Auswanderung hat die Gemeinde Fischbach das Schulhaus, welches 1995 abgebrochen wurde, erstellt.

men: Marfurt Melchior, 39 Jahre, verhehlicht, Schuster; Ehefrau Aloisia Helfenstein, 29; Kinder: Josef, 3; Anna Maria, 1½; Anton Bieri, 6 (Sohn der Ehefrau); Xaver Marfurt, 20.

Aus der Gemeinde Grossdietwil werden zwei Familien erwähnt: Joseph Knap, 40, verhehlicht, Landarbeiter (Bemerkung: Körperliche Beschaffenheit: stark); zu seiner Familie gehören: Ehefrau Maria, 35; Kinder: Joseph, 11; Johann, 9; Jos. Leonz, 3; Anton, 9 Wochen; Maria, 15; Elisabeth, 13; Leonz, 7; Johann Knap, 46, verhehlicht, Küfer, (Bemerkung: Körperliche Beschaffenheit: gesund. Fr. 933.33 sind eigenes Vermögen. Will seines Freundes Familie aushalten.); Magdalena, 34, Ehefrau; Kinder: Josef, 15; Johann, 10; Anna Maria, 7; Katharina, 5; Anna 2½; Johann Blas, ½.

Das liest sich so leicht; wenn man sich aber vorstellt, was das heisst, wenn Familien aus ihrem vertrauten Kreis ausziehen, Verwandte, Freunde und Bekannte verlassen, die sehr beschwerliche Reise auf sich nehmen und in ein fremdes Land ziehen, von dem sie weniger wissen als heute jeder Sekundarschüler weiss. Eisenbahn und Dampfschiff waren erst in der Entwicklung. Die Überfahrt auf

dem Atlantik mit dem Segelschiff. An eine Rückkehr war nicht zu denken, denn mit der Auswanderung war der Verlust des Bürgerrechtes verkuppelt. Eine harte Bedingung, die den Auswanderern mit Nachdruck mitgeteilt wurde. Wer verzichtet gerne auf sein Bürgerrecht?

Vorbereitung der Auswanderung

Die Kolonistoren erhielten von der portugiesischen Krone über die kantonale Regierung Weisungen für die Auswanderung. Wer in Brasilien einwandern will, muss neben Pass und Ausreisebewilligung über ein Leumundszeugnis des Ortspfarrers oder einer zivilen Stelle besitzen. Im übrigen ist Portugal bei der Überfahrt auf dem Meer sehr behilflich. Sie haben sich in Basel einzufinden, werden mit dem Schiff ans Meer gebracht, wo sie dann auf einem Segelschiff die Überfahrt antreten können.

In Brasilien hätten sie vorerst keine Steuern zu bezahlen, lediglich der Grundstückhandel war mit 5 Prozent Abgaben belastet. In Brasilien stünde ihnen der portugiesische Grosskanzler für alle Auskünfte zur Verfügung, teilte man ihnen beruhigend mit.

Und das Gepäck?

Der Kanton Luzern hat den Auswanderern eine Liste zugestellt, worin das Gepäck umschrieben wird. Alle Gegenstände müssten wohlverpackt in Kisten oder Ballen sein. Die Gepäckstücke dürften höchstens 1,5 m lang, 45 cm hoch und 40 cm breit sein und gewichtsmässig sollten 100 kg pro Person nicht überschritten werden. Was zur Mitnahme empfohlen wird: Hinlängliche Kleidung, mehrere Hemden und anderes Leinzeug, Bettdecken, Leintücher, Hängematten nach Verhältnis und Umständen, Kochkessel, Löffel, Gabel, Messer, Lampen, Kerzenstöcke, Schaufeln, Karsten, Hauen, Äxte, Wald- und Handsägen, Sensen, Sichel, eine Handmühle für jede Familie, vollständiges Werkgeschirr für jeden Handwerker, Reisepass und ein Wohlverhaltens-Zeugnis, Kaput von gutem Landtuch, Pfannen, Schaumkellen und anders Küchenschirr, Flinten, Säbel und Waidmesser, Matratzen, Kissen, Tischtücher, Krautmesser, Giesskannen, Rebmesser, Jätthauen, Wetzsteine, Bohrer, Hecheln und dergleichen, für jede Familie einen Regenschirm, verschiedene Arten Gartensamen, welche in Flaschen eingeschlossen und

mit Pech vermach sind. Im weitem wird auf das Geld hingewiesen. Auf dem Rhein sei pro Person mit 85 Rp. Pass- und Visa-Kosten zu rechnen. Die Fahrt von Luzern nach Holland wird für den Erwachsenen auf 16 Franken zu stehen kommen.

Organisierte, aber beschwerliche Reise

Am 10. Juli 1819 hatten sich die Familien in Luzern einzufinden. Von dort aus ging es gemeinsam nach Basel. «Gute Schiffsleute» brachten die Auswanderer von Basel nach Holland. Diese Schiffe würden etwelchen Komfort aufweisen, denn sie hätten ein Verdeck und «Personen und Waren sind vor der Witterung» geschützt. Die Ausgaben für Verköstigung werden bis zur Ankunft am Meer für jede Familie mit 1-2 Louis d'or angegeben (ein Louis d'or = 6,9 g Gold). Jeder Familie wird empfohlen, noch etwa 100 bis 200 Franken Bargeld mitzunehmen.

Die kantonalen Vorschriften empfehlen den Gemeinden, den Auswanderern nicht Bargeld zu geben, sondern ihnen die Ausrüstung anzuschaffen. So lesen wir in der Gemeinerechnung von Grossdietwil im Jahre 1819, dass den Ausgewanderten Jos. und Joh. Knap Fr. 1582.17 ausbezahlt wurden. In der gleichen Rechnung steht unter der Rubrik «Armenwesen» in den Ausgaben: Den nach Brasillien ausgewanderten Jos. und Joh. Knap 40 Franken». Ähnliche Zahlungen wurden auch aus der Korporationskasse geleistet.

Es gab ja zuviele Bürger und zuwenig Nutzungsrechte. Hart ausgedrückt: Man war wieder einen los. Zugleich war ein Bürgerrecht weniger. Nur so sind die Beiträge aus der öffentlichen Hand zu erklären.

Die Überfahrt

Die Behörden rechneten, dass die Überfahrt «gewöhnlich nur 40 Tage» dauert. Wie lange die Seefahrt der Hinterländer dauerte, wissen wir nicht genau. Zum Trost der Passagiere: Die Schiffe führen Lebensmittel für 4 Monate mit. Über den genauen Verlauf der Fahrt wissen wir wenig; bekannt ist uns aber, dass von den ungefähr 2000 ausgewanderten Siedlern allein auf der Überfahrt 389 starben. Das war keine Ferienreise. Als Hinweis, wie sich solche Fahrten etwa abspielten, seien ein paar Zitate aus Reiseberichten aus dem Jahre 1848 von Europa nach Nordamerika angeführt:

«Noch sahen wir die Küste ganz genau, als bereits die Seekrankheit den grössten Teil der Passagiere ergriff. Diess Elend zu beschreiben bin ich nicht im Stande. Während die Einen krank waren, lachten und schrien die andern, um unversehens selbst davon

ergriffen zu werden. Das Schiff glich schon nach der ersten Stunde einem Lazareth, nur waren keine Krankwärter, und keiner hatte Mitleiden mit den andern... So elend war mir in meinem ganzen Leben noch nie, und dieser Zustand dauerte bei uns mit abwechselnd bessern Augenblicken und sogar Tagen bei 12 Tage lang. Kein Mensch auf dem Lande kann sich vorstellen, wie es einem zu Muthe ist, wenn die See hoch geht, wenn alles taumelt wie die Trunkenen und das Schiff sich von einer Seite auf die andere legt. Am 12. hatten wir wenig Wind, dagegen viel Streit. In der Nacht fand es sich, dass unter der Küche das Holzwerkzeug bis ins Zwischendeck durchgebrannt war. Alle schrien und glaubten, verbrennen zu müssen. Überall Zank und Streit, daneben täglich schlechter werdender Kost. Heute vermehrt sich unsere Schiffsmannschaft um einen kleinen Schreihals, den eine arme, von allem Entblösste Frau gebar.»

Dass es 29 Jahre zuvor besser gegangen war, ist kaum anzunehmen, war doch die Fahrt nach Brasilien noch länger als nach Nordamerika.

Schwere Zeiten für die Kolonie in Brasilien

Dem Verfasser sind nicht Einzelheiten bekannt, wie es den Hinterländer Einwanderern ergangen ist. Wohl liegt uns aus dem Jahre 1822 ein Bericht der «Schweizer Gesellschaft zu Rio Janeiro» vor, welcher sich vornehmlich mit dem Leben der Kinder, Witwen und Waisen beschäftigt und das teilweise sehr ärmliche Leben darstellt. Wenn die Rede «von einem ausserordentlichen Elend» ist, wird

Die Herkunft der Auswanderer

Die Brasilien-Auswanderer und ihre Familien im Jahre 1819 aus dem Amt Willisau stammten aus folgenden Gemeinden:

Alberswil: Kaspar Stutz (3 Personen).

Altshofen: Franz Hunkeler, Schreiber (1 Person).

Fischbach: Melchior Marfurt, Schuster (6 Personen).

Gettnau: Joseph Hodel, Tischler (9 Personen).

Grossdietwil: Joseph Knap, Land-

arbeiter (9 Personen); Johann Knupp, Küfer (8 Personen), **Schötz:** Josef Büttler, Landarbeiter, (7 Personen).

Wikon: Josef Leonz Lack, Negotiant (4 Personen)

Willisau: Josef Hecht, Schneider (1 Person); Johann Baptist Jost, Arzt und Secretaire (8 Personen); Bernhard Suppiger, Maurer (7 Personen); Xaver Wermelinger (8 Personen); Wetterwald, Zimmermann (7 Personen).

man sich einigermaßen ein Bild machen können. Wenn davon gesprochen wird, dass die Siedlung ursprünglich 1500 Personen zählte und innert drei Jahren auf 1300 zusammengeschrumpft ist, lässt das Böses ahnen. Unter den Siedlern soll es 298 Waisenkinder geben, 24 davon wären bei Brasilianern untergebracht, die andern bei Schweizern. Viel Lob hatte man für den Müllermeister Vuichard, welcher Versuche mit dem Anbau von Luzerne und Hanf gemacht hatte und erfolgreich war. Ermutigend sei auch der Fortschritt im Wohnungsbau. Man habe an Stelle von Hütten Holzhäuser zu bauen begonnen. Am meisten vermisse man die Schweine- und Rindviehzucht. Reichlich Lob erhält auch der Pfarrer, der eine Schule aufgezogen hatte und hier nach dem Helferprinzip unterrichtet. Jeder Schüler, der etwas gelernt hat, gibt sein Wissen weiter; der Schüler wird wieder zum Lehrer. Grosse Beachtung fand eine Töp-

ferei, welche die Schweizer einrichteten. Unter den Bauern muss ein richtiger «Tüftler» gewesen sein. So hätte einer jeden Monat europäische Fruchtkörner gesät, um so den besten Zeitpunkt für den Anbau zu finden.

Alles in allem gewinnt man aus dem umfangreichen Bericht aus dem Jahre 1822 die Überzeugung, dass es die Siedler anfänglich sehr schwer hatten, dass sich ungeahnte Hindernisse in den Weg legten, dass aber alle diese Leute zugepackt haben und gewillt waren durchzuhalten. Schweizer Pioniergeist!

Quellen- und Literaturnachweis:

- StALU
- Leo Schelbert: Einführung in die Schweizerische Auswanderungsgeschichte der Neuzeit. Zürich 1976
- Schelbert Leo: Alles ist ganz anders hier. Olten 1977
- Geschichte der Schweiz und der Schweizer. Zürich 1986
- Chronik der Schweiz. Zürich 1986
- Bucher Josef: Geschichte der Korporationen von Grossdietwil



Im selben Jahr, als die beiden Familien Joh. und Jos. Knap das Dorf verlassen haben, hat die Gemeinde das Rothenhaus erstanden und durch Erweiterung als Schulhaus ausgebaut. Das erste Schulhaus in Grossdietwil.